

Von Mecklenburg nach Württemberg

Zweihundert Jahre Reichsgrafen von Zeppelin in Aschhausen

VON KURT ANDERMANN

Mit dem Namen Zeppelin verbindet sich gewöhnlich der Gedanke an das gewaltige Luftschiff, das im Juli 1900 in Friedrichshafen am Bodensee erstmals in die Lüfte stieg und dessen vielfach zu Werbezwecken verwendete Nachfolger noch heute Aufsehen erregen, wenn sie über Stadt und Land am Himmel auftauchen¹. Daß ungeachtet solcher spektakulärer Inszenierungen die gräfliche Familie von Zeppelin seit inzwischen sieben Generationen in Südwestdeutschland lebt, seit zweihundert Jahren in Aschhausen ansässig ist und längst zum alteingessenen Adel des Württembergischen Franken gehört, ist gemeinhin weniger bekannt. Um es aber gleich vorwegzunehmen: Mit dem Luftschiff, das dem Namen Zeppelin zu weltweitem Ruhm verhalf, haben die Grafen von Zeppelin-Aschhausen gar nichts zu tun, sieht man einmal davon ab, daß dessen Konstrukteur² einer jüngeren Linie derselben Familie entstammte.

Die Anfänge der Zeppelin liegen nicht nur viele Jahrhunderte zurück, sondern auch viele hundert Kilometer von Aschhausen entfernt, nämlich in Mecklenburg³. Ihren Namen trägt die Familie von dem kleinen, westlich von Güstrow gelegenen, heute etwa 550 Einwohner zählenden Dorf Zepelin. Mithin stammt sie aus der Region zwischen Schwerin und Rostock, aus dem Gebiet der Mecklenburgischen Seenplatte. Der erste Namensträger, *Heynricus de Cepelin*, erscheint im September 1286 als Zeuge eines von dem mecklenburgischen Fürsten Hein-

1 Überarbeiteter und mit Anmerkungen versehener Text des am 26. Juli 2003 auf Schloß Aschhausen gehaltenen Festvortrags anlässlich der 200-Jahrfeier der Inbesitznahme durch die Grafen von Zeppelin.

2 *W.A. Boelcke: Zeppelin, Ferdinand Adolf August Heinrich Graf von, Luftschiffbauer*, in: *Badische Biographien NF Bd. 4*, hrsg. von *B. Ottnad*, Stuttgart 1996, S. 334–337.

3 Die im folgenden referierten Daten der älteren Familiengeschichte beruhen auf *L. Fromm: Geschichte der Familie von Zepelin, Schwerin 1876*; darüber hinaus vgl. *F. Cast: Historisches und genealogisches Adelsbuch des Königreichs Württemberg*, Stuttgart 1844, S. 396–399; *E. Wasmannsdorff: Geschichte des Geschlechts von Zepelin (Zeppelin)*, Görlitz 1938; *Genealogisches Handbuch der gräflichen Häuser A VII (Genealogisches Handbuch des Adels 56)*, hrsg. vom Deutschen Adelsarchiv e.V., Limburg a.d.L. 1973, S. 470–474; *Genealogisches Handbuch der adeligen Häuser A XXII (Genealogisches Handbuch des Adels 103)*, hrsg. vom Deutschen Adelsarchiv e.V., Limburg a.d.L. 1992, S. 412–429; *O. von Alberti u.a.: Württembergisches Adels- und Wappenbuch*, 2 Bde., Stuttgart 1889–1916, hier Bd. 2, S. 1100f. – Für freundliche Hinweise danke ich Dr. Hermann Ehmer, Stuttgart, Dr. Norbert Hofmann, Ludwigsburg, Dr. Maria Magdalena Rückert, Ludwigsburg, Professor Dr. Paul Sauer, Tamm, und Helga Gräfin von Zeppelin-Aschhausen, Schöntal.

rich von Werle für das Zisterzienserkloster Neuenkamp bei Stralsund ausgestellten Zollprivilegs. Aus einer Reihe weiterer Urkunden, vor allem aber aus ihrem Wappen – einem silbernen Eselskopf in blauem Schild – ist zu schließen, daß die Zeppelins gleichen Stammes sind wie die Familien von Bützow und von Hoge, und das wiederum bedeutet, daß ihre agnatischen Vorfahren sich sogar noch einige Jahrzehnte weiter zurückverfolgen lassen, nämlich bis ins erste Viertel des 13. Jahrhunderts. Neben dem allenthalben weit verbreiteten Namen Heinrich begegnen unter den ältesten Zeppelin wiederholt die ansonsten eher seltenen und daher besonders markanten Taufnamen Bolte und Ludolf, darüber hinaus Kurt und Hermann. Dieses Repertoire ausschließlich deutscher Traditionsnamen gibt zu der Vermutung Anlaß, die Familie sei in Mecklenburg gar nicht bodenständig gewesen, vielmehr erst im Zuge der hochmittelalterlichen Ostkolonisation dort zugewandert. Ob ihr Ursprung, wie ein älterer Chronist glauben wollte, im Gebiet der Grafschaft Hoya an der mittleren Weser zu suchen ist⁴, muß freilich dahingestellt bleiben. Für eine definitive Klärung dieser Frage fehlen die Quellen, und die Indizien sind eher dürftig.

Wie dem auch sei: Die Familie der Zeppelin ist so alt und vornehm wie die namhaftesten Geschlechter der Ritterschaft im Odenwald, im Kraichgau und am Kocher. Gleichwohl führten ihre Angehörigen im Unterschied zu den in diesen Landschaften beheimateten Familien nie den Freiherren-Titel. Das liegt daran, daß die Verfassungsentwicklung im Norden und Osten Deutschlands einen ganz anderen Verlauf genommen hat als im Süden und Westen⁵. Der im Norden und Osten ansässige Ritteradel verfügte zwar allzeit über einen vergleichsweise großen Grundbesitz, nicht selten sogar über einen größeren als entsprechende süddeutsche Familien, konnte sich aber von der landesfürstlichen Gewalt nie so recht emanzipieren und mithin anders als in Franken, Schwaben und am Rhein keine auf ein besonderes Verhältnis zum Kaiser in Wien gegründete reichsritterschaftliche Organisation herausbilden⁶.

Bereits im späteren Mittelalter blühte die Familie Zeppelin in mehreren Stämmen und Zweigen, mit deren Zubenennungen nach Appelhagen, Gnewitz, Gutthendorf, Thürkow, Wulffshagen und Zarneckow auch schon ihre wichtigsten Güter aufgezählt sind; im ganzen verteilte sich ihr Besitz über Mecklenburg und Pommern. Verschwägert waren die alten Zeppelin mit den Bernstorff, Blücher, Brockdorff, Bülow, Flotow, Levetzow, Lützwow, Moltke, Plessen und Winterfeldt sowie mit vielen anderen Familien im näheren und weiteren Umkreis Mecklenburgs. Mögen diese Namen in Süddeutschland auch weniger geläufig sein, so zählen sie doch durchweg zur Creme des norddeutschen Adels und sind mitunter im Rahmen der preußischen Geschichte auch hierzuland bekannt geworden.

4 *Fromm* (wie Anm. 3), S. 37ff.

5 *Th. Klein: Mecklenburg*, in: *K. G. A. Jeserich, H. Pohl, G.-Chr. von Unruh* (Hrsgg.): *Deutsche Verwaltungsgeschichte*, Bd. 1: *Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Reiches*, Stuttgart 1983, S. 782–803.

6 *V. Press: Reichsritterschaften*, in: *Jeserich, Pohl, von Unruh* (wie Anm. 5), S. 679–689.

Die Zeppelin'schen Söhne dienten als Soldaten und Hofkavaliere von alters her den Herzögen von Mecklenburg, daneben vor allem und jahrhundertlang den Königen von Dänemark; hinzu traten verschiedentlich Engagements in schwedischen, preußischen, russischen, holländischen und britischen Diensten. Unverheiratete Töchter brachte man in den mecklenburgischen und pommerschen Klöstern und Damenstiften standesgemäß unter, etwa in Dobbertin, Malchow oder Ribnitz.

Die heute florierenden Zeppelin gehören allesamt zu der bereits im frühen 16. Jahrhundert begründeten Linie Thürkow-Appelhagen. Ihre gemeinsamen Stammeltern sind der 1731 geborene, später in britischen Diensten stehende Melchior Johann Christoph von Zeppelin und seine Gemahlin Friederike Charlotte von Walsleben aus dem Hause Lüsewitz. Von den wenigstens dreizehn Kindern dieses Elternpaares haben nicht weniger als sechs neue Linien ihren Ausgang genommen, und von diesen blühen heute noch immer vier; ihre Abkömmlinge sind über die ganze Welt verbreitet. Allein drei der von den Söhnen Melchior Johann Christoph Zeppelins († 1782) begründeten Linien machten sich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in Südwestdeutschland, des näheren in Württemberg, ansässig: zum einen die von Volrath Gustav († 1824) abstammende Linie, die sich hernach nochmals in vier Zweige auffächerte, zum anderen die von Ferdinand Ludwig († 1829) ausgegangene württembergisch-gräfliche Linie, aus der der Konstrukteur des Luftschiffs hervorging, und schließlich die reichsgräfliche Linie, die von Johann Karl († 1801) abstammt und seit 1803 in Aschhausen ansässig ist. Und der zuletzt genannte Johann Karl⁷ war es, der mit seinem Engagement in württembergischen Diensten hierzuland den Anfang machte, seinen Brüdern den Weg wies und damit seiner Familie fern der alten Heimat einen ganz neuen Wirkungskreis erschloß.

Angefangen hat alles eher beiläufig: Zum Zweck seiner standesgemäßen Erziehung und Ausbildung diente Johann Karl im Pagencorps am Hof des Herzogs von Mecklenburg in Schwerin, als sein Schwager, der herzogliche Oberhofmeister von Lützow, ihn 1782, etwa fünfzehnjährig, dem seinerzeit auf der Durchreise nach St. Petersburg in Schwerin weilenden Prinzen Friedrich von Württemberg⁸, dem nachmaligen ersten württembergischen König, vorstellte und zur

7 Zu seiner Biographie und Grundlage der folgenden Ausführungen vgl. *Fromm* (wie Anm.3), S.373–387; *A. Pfister*: König Friedrich von Württemberg und seine Zeit, Stuttgart 1888, S.59f.; *E. Graf von Zeppelin*: Zeppelin, Johann Karl Reichsgraf von, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd.25, Leipzig 1900, S.75–79; *C. Belschner*: Reichsgraf Johann Carl von Zeppelin und sein Grabmal auf dem alten Friedhof in Ludwigsburg, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 1 (1900), S.68–87; *Ders.*: Das Scheffauer'sche Marmorbild des Reichsgrafen Johann Carl von Zeppelin, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 2 (1901), S.12f.; *Ders.*: Ludwigsburg im Wechsel der Zeiten, Ludwigsburg 1936, S.296f.; *W. Hudelmaier*: Ludwigsburg im Wechsel der Zeiten, Ludwigsburg 1969, S.306f.; *P. Sauer*: Der schwäbische Zar. Friedrich, Württembergs erster König, Stuttgart 1984, passim.

8 *Sauer* (wie Anm.7); *V. Press*: König Friedrich I., der Begründer des modernen Württemberg, in: Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons (Ausstellungskatalog des Württembergischen Landesmuseums), 2 Bde. in 3, Stuttgart 1987, hier Bd.2. S.25–40; *W. Siemann*: Friedrich II./I., in: *S. Lo-*



*Abb. 1 Johann Karl Reichsgraf von Zeppelin (1767–1801)
(Vorlage: Graf von Zeppelin-Aschhausen)*

Aufnahme in dessen Hofstaat empfahl. An dem allseits als besonders aufge- weckt und intelligent geschilderten jungen Mann fand der Prinz auf Anhieb Ge- fallen, engagierte ihn und nahm ihn mit nach Rußland, wo seine Schwester So- phie Dorothee unter dem Namen Maria Feodorowna als Gemahlin des Thron- folgers lebte.

Binnen kurzem erlangte der junge Zeppelin das Vertrauen und die freundschaft- liche Zuneigung des gut ein Dutzend Jahre älteren Prinzen, eines Mannes, der in- folge seines selbstgerechten, schroffen und bisweilen gewalttätigen Wesens all- gemein gefürchtet war. Zwischen beiden entwickelte sich ein lebenslanges, be- sonders enges Vertrauensverhältnis, eine unzertrennliche Freundschaft: Kein anderer Mensch sollte Friedrich Zeit seines Lebens so nahestehen wie Zeppe- lin⁹. Gleich von Anfang an bewirkte Friedrich, selbst General der Zarin Kathari- na, ein rasches Avancement des Freundes in russischen Militärdiensten: 1783 wurde Zeppelin Leutnant und Flügeladjutant des Prinzen, 1784 Hauptmann und bereits im Jahr darauf Major. Unter dem Oberkommando des Fürsten Potemkin unternahmen beide einen Feldzug ins Schwarzmeergebiet, wo Johann Karl schwer erkrankte und von Friedrich aufopfernd gepflegt wurde. Mit seiner Ge- mahlin Auguste Karoline aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg sprang der Prinz freilich sehr viel weniger liebevoll um. Die Ehe war ausgesprochen un- glücklich. Und weil Friedrich seine Frau oft wüst beschimpfte, ja nicht einmal da- vor zurückschreckte sie zu schlagen, fiel er bei der Zarin bald in Ungnade, mußte den russischen Dienst quittieren und wurde zum Jahresende 1786 in aller Form des Landes verwiesen.

Zeppelin blieb keine Wahl. Obgleich selbst erst ganz jung vermählt, mußte er im Januar 1787 seinem Herrn und Freund folgen. Seine junge Frau, Ulrike Freiin von Delwig, die Tochter eines schleswig-holsteinischen Kammerherrn und russi- schen Generals, dem das Oberkommando über alle finnländischen Festungen der Zarin anvertraut war, blieb fürs erste bei ihren Eltern zurück. Monatelang bereisten Friedrich und Zeppelin gemeinsam Deutschland, außerdem Holland und Frankreich, und nachdem im September 1788 die wenig geliebte Gemahlin des Prinzen erst vierundzwanzigjährig verstorben war, erhielt Johann Karl, mitt- lerweile zum wirklichen Kammerherrn des Herzogs von Württemberg avan- ciert, den Auftrag, am Hof des Landgrafen von Hessen-Kassel für eine zweite Heirat Friedrichs zu werben. Daß dieses Heiratsprojekt an Friedrichs schlech- tem Ruf scheiterte, tat der Freundschaft keinen Abbruch: Als im Spätsommer 1789 Johann Karls erstes Kind, der Sohn Johann Friedrich Karl, geboren wurde, stand Prinz Friedrich höchstselbst Pate. Die junge Familie Zeppelin hatte sich in- zwischen nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Bodenheim bei Mainz in

renz, D. Mertens, V. Press (Hrsgg.): Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon, Stuttgart 1997, S. 289–292 (295).

⁹ Press: König Friedrich I. (wie Anm. 8), S. 34.

Ludwigsburg niedergelassen und bewohnte dort den später so genannten großen Mathildenhof an der hinteren Schloßstraße (heute Mömpelgardstraße).

Als sich nach dem Tod Herzog Karl Eugens 1793 abzeichnete, daß Friedrich bald selbst zur Regierung gelangen würde, brachte dieses Aufrücken des Prinzen in der Thronfolge auch seinem Freund neue Ehren und Ämter: 1794 avancierte Zeppelin zum ersten Hofkavalier des nunmehrigen Erbprinzen, 1795 zu dessen Oberhofmeister und 1796 zum wirklichen Geheimen Rat und Ritter des Großen Herzoglichen Ordens. Dabei hat sicher auch eine Rolle gespielt, daß Zeppelin 1795/96 mit einer neuerlichen, sehr ehrgeizigen Brautwerbung, diesmal am britischen Hof in London, erfolgreich war und die von Friedrich schon seit Jahren angestrebte zweite Heirat endlich zustandebrachte. Darüber hinaus hatte er gelegentlich mehrerer Gesandtschaften an den Kaiserhof in Wien sein großes diplomatisches Geschick eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Eine besondere Genugtuung dürfte es dem aus einem traditionell königsfernen Land stammenden Edelmann gewesen sein, daß der Kaiser ihm – einmal mehr auf Betreiben des Prinzen von Württemberg – im August 1793 Stand und Rang eines Reichsgrafen verlieh¹⁰. Und wie sehr man dabei bis ins Detail das Interesse Zeppelins bedachte, kommt darin zum Ausdruck, daß diese Standeserhöhung um fast ein ganzes Jahr, nämlich auf den 18. September 1792, zurückdatiert¹¹ und damit die Präzedenz des neu kreierten Grafen vor anderen neuen Grafen sichergestellt wurde. Es wäre möglicherweise aufschlußreich, einmal der Frage nachzugehen, welchen anderen Familien die Zeppelin mit diesem keinesfalls zufälligen Manöver vorgezogen werden sollten. Aufgrund dieser Privilegierung von 1793 respektive 1792 führen die Nachkommen Johann Karls noch heute den Titel Reichsgrafen. Diese nähere Qualifizierung ihres Grafenranges hat mit der Rückdatierung der entsprechenden Urkunde nichts zu tun, ist aber deshalb besonders wichtig, weil die erst vom 1. Januar 1806 datierende Standeserhöhung der anderen Grafen Zeppelin, der Nachkommen von Johann Karls jüngerem Bruder Ferdinand Ludwig, der „Luftschiff-Zeppeline“, nicht mehr vom Kaiser des bereits in Auflösung begriffenen Alten Reiches gewährt wurde, sondern bereits von dem durch den Preßburger Frieden frisch kreierten König von Württemberg. Infolgedessen sind die Zeppeline aus der Linie des Luftschiffers keine Reichsgrafen, sondern „nur“ württembergische Grafen.

Johann Karl, der erste Reichsgraf von Zeppelin, erklomm die letzten und höchsten Stufen seiner Karriere, nachdem wenige Tage vor Weihnachten 1797 sein Freund Friedrich den Thron des Herzogs von Württemberg bestiegen hatte. Nun wurde Johann Karl zum ersten Staats- und Konferenzminister befördert und erhielt die Oberaufsicht über alle Hofdepartements sowie über sämtliche herzoglichen Schlösser; zugleich überließ der Herzog ihm das davor selbst genutzte Lustschlößchen in Schwieberdingen. Der Kaiser beförderte Zeppelin zum wirkli-

10 *Fromm* (wie Anm. 3), S. 375.

11 *Sauer* (wie Anm. 7), S. 122.

chen Geheimen Rat, und der russische Zar verlieh ihm das Großkreuz des Malteser-Ordens. In seiner Eigenschaft als Präsident des württembergischen Geheimen Rats wurde dem nur wenig mehr als dreißig Jahre alten Premierminister ein lebenslanges Jahresgehalt in Höhe von 2000 Gulden zugesichert.

Allerdings sollte dieses Leben nicht mehr lange währen. Im Frühjahr 1801 mußten der Herzog und sein Freund vor den Heeren des revolutionären Frankreich die Flucht ergreifen. In Erlangen erkrankte Johann Karl von Zepelin an einem typhösen Fieber, und weil er entgegen besserem Rat glaubte, vor der Zeit nach Stuttgart und Ludwigsburg zurückkehren zu müssen, statt die Krankheit gehörig auszukurieren, starb er bereits am 14. Juni 1801 im Alter von noch nicht einmal 35 Jahren. Sein herzoglicher Freund und Gönner war untröstlich. Er bereitete ihm ein fürstliches Begängnis und ließ ihm unweit des Schlosses in Ludwigsburg ein Mausoleum errichten, in dem dereinst auch er selbst an Zepelins Seite beigesetzt werden wollte. Im Giebelfeld des als klassizistischer Tempel gestalteten Bauwerks steht die Inschrift *Dem vorangegangenen Freunde*, und im Inneren stützt sich, von dem Bildhauer Dannecker geschaffen, in Gestalt einer weiblichen Figur die trauernde Freundschaft auf den Kenotaph aus schwarzem Marmor¹². *Einen Freund wie Zepelin hat Friedrich nicht mehr gefunden*¹³.

Innerhalb von nicht einmal zwanzig Jahren hatte Johann Karl von Zepelin im Dienst des Prinzen, dann Herzogs von Württemberg für sich selbst und für seine Familie ungeheuer viel erreicht, sehr viel mehr als mancher andere in einem langen Leben. Maßgeblich für diesen spektakulären Erfolg war neben seiner hohen Intelligenz, seiner zweifellos überdurchschnittlichen persönlichen Tüchtigkeit und seinem ausgeprägten diplomatischen Talent vor allem die besonders enge Freundschaft, die ihn mit dem Prinzen beziehungsweise Herzog von Württemberg verband. Friedrichs homophile Neigungen sind kein Geheimnis, und es besteht kein Zweifel, daß sein rund zwei Jahrzehnte dauerndes Freundschaftsverhältnis mit Zepelin von entsprechenden Vorlieben geprägt war. Der Stil seiner Briefe an den Jüngeren, die bei Friedrich ansonsten nicht beobachtete Vertraulichkeit und nicht zuletzt der durch entsprechende Vorkehrungen in der Gruft konkretisierte herzogliche Wunsch, mit dem Freund über den Tod hinaus vereint zu sein, sprechen hinsichtlich der homoerotischen Dimension des Verhältnisses eine ganz und gar unmißverständliche Sprache.

Indes griffe es zu kurz, den Erfolg des Mecklenburgers allein aus den zärtlichen Gefühlen erklären zu wollen, die sein Fürst für ihn hegte. Zum einen ist zu berücksichtigen, daß das spätere 18. Jahrhundert generell ein Zeitalter der Empfindsamkeit, des Gefühlsüberschwangs und des Freundschaftskults war und insofern die gefühlvoll-schwärmerische Mode den Neigungen Friedrichs weit entgegenkam. Zum anderen war Friedrich ein viel zu aufgeklärter, machtbewußter, willensstarker und zielstrebigere Fürst, als daß er Schlüsselpositionen in der Re-

12 Belschner: Reichsgraf (wie Anm. 7), S. 75–87.

13 Press: König Friedrich I. (wie Anm. 8), S. 27.

gierung seines Landes nur aufgrund von Gefühlsanwandlungen besetzt hätte. Wer sich sein Vertrauen und seine Gunst erwerben und erhalten wollte, mußte Leistung erbringen, mußte dem Thron und dem Land von Nutzen sein. Und weil Johann Karl von Zepelin gerade die diesbezüglichen Erwartungen in vollem Umfang erfüllte, galt die Zuneigung Friedrichs nicht allein dem Freund, sondern schloß auch dessen Familie mit ein: Nach der überstürzten Flucht aus Rußland setzte der Prinz sich höchstpersönlich dafür ein, daß das jungvermählte, unmittelbar nach der Hochzeit getrennte Paar so rasch als möglich wieder zusammengeführt wurde, daß es Gelegenheit fand, eine Familie zu gründen. Und nach Zepelins frühem Tod – seine Frau Ulrike starb bereits im Jahr danach – nahmen sich sowohl der Herzog als auch die Herzogin der Hinterbliebenen in vorbildlicher Weise an. Friedrich und seine Gemahlin wußten sehr genau, was sie persönlich und was ihr Land dem verstorbenen Freund zu verdanken hatten. Der Sohn Johann Friedrich wurde großzügig mit Gütern bedacht, die Tochter Wilhelmine vom Herzogspaar an Kindesstatt angenommen und später mit dem württembergischen Außenminister Graf Taube verheiratet. Aber auch Johann Karls jüngerer Bruder Ferdinand Ludwig Zepelin, der Großvater des Luftschiff-Konstrukteurs, profitierte vom hohen Ansehen und Vertrauen, das der Name Zepelin am Stuttgarter und Ludwigsburger Hof genoß. Wie bereits erwähnt, wurde er 1806 in den Grafenstand erhoben und brachte es schließlich bis zum Staats- und Kabinettsminister und zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königreichs Württemberg¹⁴.

Ein unverdächtiger Zeitgenosse, der liberal gesonnene und deshalb von Friedrich nur wenig geschätzte Pfarrer, Schriftsteller und spätere Landtagsabgeordnete Johann Gottfried Pahl (1768–1839) rechnete den Reichsgrafen Johann Karl von Zepelin unter die *edelsten und besten Menschen*, rühmte ihn als den guten Geist Herzog Friedrichs. *Edel, uneigennützig und seinen Einfluß nie mißbrauchend war er immer der Vollendete, der, wenn Friedrichs Laune durch äußere oder innere Bewegungen verstimmt und getrübt wurde, Ruhe und Heiterkeit in das Gemüt des Fürsten zurückführte und es den Gefühlen der Schonung und des Wohlwollens aufschloß. Sein Tod war deshalb im Lande allgemein betrauert*¹⁵. Und Paul Sauer, der jüngste Biograph Friedrichs, charakterisiert den Frühverstorbenen wie folgt: *Zepelin war nicht nur der wichtigste Berater des Herzogs in allen außenpolitischen Fragen, sondern auch sein uneigennütziger Sachwalter vor allem gegenüber Österreich. Er unterstützte Friedrich im Kampf gegen die Landstände und deren außenpolitische Aktivitäten. [...] Kaiser Franz und Zar Paul schätzten seine Bemühungen um ein festes Einbinden Württembergs in die Allianzen gegen die französische Republik*¹⁶.

14 E. Graf von Zepelin: Zepelin (wie Anm. 7), S. 79–83.

15 Zitiert nach Belschner: Reichsgraf (wie Anm. 7), S. 69.

16 Sauer (wie Anm. 7), S. 188.

Es erscheint müßig, darüber zu spekulieren, welche Rolle Zeppelin, wäre er nicht vor der Zeit gestorben, bei der Konstituierung und dem Aufbau des neuen Königreichs Württemberg hätte spielen können. Wie die großen Staatsreformer Stein und Hardenberg in Preußen, Montgelas in Bayern oder Reitzenstein in Baden war auch er landfremd und erfüllte insofern zumindest eine wesentliche Voraussetzung für die beherzte Überwindung alter Strukturen, und seine kompromißlose Haltung im Umgang mit den württembergischen Landständen ist geeignet, seine reformerischen Qualitäten und sein Durchsetzungsvermögen glaubhaft zu machen. Und da er obendrein wie kein zweiter nach ihm einen ganz überragenden Einfluß auf seinen eigenwilligen Fürsten hatte, ist der Gedanke sicher nicht abwegig, er hätte als führender Kopf beim Aufbau des neuen Staates in den Jahren nach 1802/06 vielleicht ein schärferes Profil gewinnen können als der dann maßgebliche, übrigens ebenfalls landfremde, nämlich aus Pommern stammende Staatsminister Graf Normann-Ehrenfels.

Wie dem auch sei: Der Mecklenburger Johann Karl von Zeppelin war in Württemberg angekommen und hatte großen Einfluß gewonnen. Er hatte die ersten von der Französischen Revolution ausgelösten Erschütterungen der alten Ordnung noch selbst miterlebt und maßgeblich dazu beigetragen, ihre Auswirkungen auf das Land und seinen fürstlichen Freund so glimpflich als möglich zu gestalten. Eine standesgemäße Ausstattung seiner Familie mit Grundbesitz in der neuen Heimat erlebte er jedoch nicht mehr, denn diese wurde – insbesondere mit Schloß und Dorf Aschhausen – erst seinem Sohn Johann Friedrich zuteil, und die Voraussetzungen dafür schuf die von Napoleon angestoßene Säkularisation der geistlichen Staaten und Herrschaften in den Jahren 1802 und 1803.

Aschhausen, am Rand des fränkischen Baulands gelegen, war im hohen Mittelalter Sitz eines altedelfreien Dynastengeschlechts, später einer Ministerialenbeziehungsweise Ritteradelsfamilie, die, wie aus dem gemeinsamen Rad-Wappen zu schließen ist, zum Stamm der von Klepsau und der von Berlichingen gehörte¹⁷. Aus der Frühzeit dieser alten Aschhauser Ritter, das heißt aus dem 13. Jahrhundert, datiert der stattliche, hinter dem Schloß aufragende Bergfried. 1657 erlosch die Familie von Aschhausen¹⁸; im Mannesstamm, Burg und Dorf fielen dem Erzbischof von Mainz als Lehnsherrn heim. Bereits 1671 verkaufte Mainz diesen Besitz weiter an das Zisterzienserkloster Schöntal, dessen Äbte sich hier in den Jahren 1713 bis 1740 als Sommersitz das stattliche Prälatenschloß schufen, das mit seinen markant hervortretenden Rundtürmen noch heute das Ortsbild von Aschhausen beherrscht. Im Zuge der Säkularisation, deren man

17 Beschreibung des Oberamts Künzelsau, hrsg. von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1883, S. 355–369; *G. Himmelheber: Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Künzelsau (Die Kunstdenkmäler in Württemberg 5)*, Stuttgart 1962, S. 81–87; *Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden*, hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, 8 Bde., Stuttgart 1974–1983, hier Bd. 4, S. 245.

18 *J.G. Biedermann: Geschlechts-Register der reichsfrey unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Francken löblichen Orts Ottenwald, Kulmbach 1751*, Tfl. 369f.

2003 landauf, landab mit zahllosen Ausstellungen und Vortragsveranstaltungen gedachte¹⁹, gelangte das Kloster Schöntal samt allen seinen Gütern, darunter Dorf und Schloß Aschhausen, im Herbst 1802 an das Haus Württemberg²⁰. Württemberg erhielt damals neben Schöntal noch eine ganze Reihe weiterer geistlicher Herrschaften, so etwa die Stifte Ellwangen und Korb und die Klöster Zwiefalten, Rottenmünster und Heiligkreuztal. Natürlich ging es dem Herzog, dem bei gleicher Gelegenheit der Titel Kurfürst zuerkannt wurde, nicht darum seinen Besitz an Kirchen und Schlössern zu vermehren, vielmehr kam es ihm darauf an, sein Herrschaftsgebiet zu vergrößern und zu arrondieren. Die mit dem Territorialerwerb angefallenen, in der Regel sehr ausgedehnten, nun aber funktionslos gewordenen Klosteranlagen waren für das Land eher eine Last. Für diese Bauten, die in Bayern und Baden nicht selten abgebrochen wurden, galt es, eine neue Verwendung zu finden; häufig nutzte man die einstigen Konventsgebäude zur Ansiedlung von Gewerbebetrieben, bisweilen auch als Bewahranstalten oder für sonstige soziale Zwecke²¹.

Im Hinblick auf das davor schöntalische Schloß Aschhausen hat sich ein derartiges Nutzungsproblem vermutlich überhaupt nie gestellt, war es doch wie geschaffen für eine längst fällige standesgemäße Ausstattung der in Württemberg damals noch gänzlich unbegüterten Reichsgrafen von Zeppelin. Jedenfalls zögerte Kurfürst Friedrich nicht lang und belehnte mit dem Schloß am 23. Juli 1803 den Sohn seines frühverstorbenen Freundes. Zugleich verlieh er ihm bei dieser Gelegenheit den Namen „von Zeppelin-Aschhausen“, den seine Nachkommen noch heute führen. Zusammen mit ausgedehnten Nebengebäuden, rund 560 Morgen landwirtschaftlicher Fläche und knapp 500 Morgen Wald, dazu dem früher ebenfalls schöntalischen Buchhof bei Öhringen mit weiteren 200 Morgen Äckern, Wiesen und Weinbergen sowie 120 Morgen Wald war dieses Besitztum von eher bescheidenem Zuschnitt, stellte aber doch eine einigermaßen solide Grundlage dar, zumal das ganze Gut Steuerfreiheit genoß und die niedere Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt im Dorf Aschhausen einschloß, außerdem die Jagd- und Forsthoheit sowie eine Vielzahl von Befugnissen und Einkünften aus örtlichen Gewerbebetrieben²².

19 Zum Beispiel: Kirchengut in Fürstenhand. 1803: Säkularisation in Baden und Württemberg. Revolution von oben (Ausstellungskatalog), hrsg. von der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und der Stadt Bruchsal, Ubstadt-Weiher 2003; Alte Klöster, neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803 (Ausstellungskatalog), hrsg. von H. U. Rudolf und M. Blatt, 2 Bde. in 3, Ostfildern 2003.

20 M. Erzberger: Die Säkularisation in Württemberg von 1802 bis 1810. Ihr Verlauf und ihre Nachwirkungen, Stuttgart 1902, S.225–238.

21 K. Stober: Denkmalpflege zwischen künstlerischem Anspruch und Baupraxis. Über den Umgang mit Klosteranlagen nach der Säkularisation in Baden und Württemberg (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 152), Stuttgart 2003.

22 Fromm (wie Anm.3), S.382f.; Beschreibung des Oberamts Künzelsau (wie Anm.17), S.358f.; Der Landkreis Öhringen. Amtliche Kreisbeschreibung (Die Stadt- und Landkreise in Baden-Würt-



Abb. 2 Exlibris mit dem Wappen des Grafen Rudolf von Zeppelin-Aschhausen (1826–1893); im gespaltenen Schild erkennt man vorn die Sturmfahne als Zeichen des württembergischen Erbbanneramts, hinten einen Eselskopf, das Stammwappen der Familie von Zeppelin.

(Vorlage: Graf von Zeppelin-Aschhausen)

Obendrein war mit dem Lehen Aschhausen eine besonders hohe Würde im Gefüge der Verfassung des damals noch existierenden Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation verbunden. Zusammen mit der Kurwürde hatte Friedrich von Württemberg unter Berufung auf die seinem Haus von altersher gebührende Reichssturmfahne²³ im Reichsdeputationshauptschluß von 1803 das Erzbanneramt des Reiches erlangt, und das von diesem Erzamt abhängige Erbamt, das Reichserbbanneramt, übertrug er sogleich dem jungen Reichsgrafen von Zeppelin-Aschhausen für diesen selbst und nach dem Recht der Erstgeburt für dessen männliche Nachkommen²⁴. Damit stellte er zweifellos mit viel Bedacht die Grafen von Zeppelin-Aschhausen in die für sie höchst schmeichelhafte Gesellschaft der Fürsten von Waldburg in Oberschwaben als Reichserbtruchsessens, der Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen als Reichserbkämmerer, der Grafen von Pappenheim als Reichserbmarschällen und der Grafen von Althann beziehungsweise der Schenken von Limpurg als Reichserbschenken.

Allerdings war diese Herrlichkeit nicht mehr von langer Dauer, denn schon drei Jahre später ging das Alte Reich mitsamt seiner Verfassung und ihren altehrwürdigen Institutionen unter, und mit dem Ende des römischen Kaisertums erübrigten sich auch die Reichserzämter und die Reichserbämter. Aber einmal mehr erinnerte sich Friedrich, seit Weihnachten 1805 König von Württemberg, seines besten Freundes und dessen Nachkommenschaft und erwies dem Sohn Johann Friedrich erneut große Ehre. Als er 1809 die vier Kronerbämter seines Königreichs schuf, stellte er die Reichsgrafen von Zeppelin, denen er in seinem Reich wiederum die Würde von Erbbannerherren zudachte, erneut in eine Reihe mit hochadligen respektive standesherrlichen Häusern, diesmal mit den Fürsten zu Hohenlohe als Reichserbmarschällen, den Fürsten zu Waldburg als Reichsoberhofmeistern und den Fürsten zu Löwenstein als Reichsoberkammerherren²⁵. Zwar stand es nicht in Friedrichs Macht, den Zeppelin standesherrlichen Rang zu verleihen, schließlich verfügten sie zu Zeiten des Alten Reiches über keine Reichsstandschaft, ein Mangel der sich post festum nicht mehr beheben ließ. Aber an seinem entschiedenen Willen, sie der exklusiven Gesellschaft der Standesherrn, des Hochadels, zuzugesellen, ließ der König keinen Zweifel. Die Reichsgrafen von Zeppelin-Aschhausen sollten unter die allerersten Familien des Königreichs Württemberg gehören. Übrigens erinnert daran noch heute die

temberg). hrsg. von der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Öhringen, 2 Bde., [Stuttgart] 1961–1968, hier Bd. 2, S. 444 und 446f.

23 E. Schneider: Die württembergische Reichssturmfahne, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 30 (1921), S. 30–35; M. Ernst: Kriegsfahnen im Mittelalter und die Reichssturmfahne von Markgröningen, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 36 (1930), S. 102–132; W. Burr: Die Reichssturmfahne und der Streit um die hannoversche Kurwürde, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 27 (1968), S. 245–316.

24 Fromm (wie Anm. 3), S. 382.

25 F. Frhr. von Gaisberg-Schöckingen u. a. (Hrsgg.): Das Königshaus und der Adel von Württemberg, Pforzheim 1909, S. 23f.; Th. Knapp: Die württembergischen Erbämter, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 42 (1936), S. 301–322.

vordere Hälfte des reichsgräflich von Zeppelin'schen Wappens, indem sie wie das alte württembergische Herzogswappen die Sturmflagge zeigt²⁶.

Die Könige kamen und gingen. Die Bedeutung der württembergischen Kronerbmänner verblaßte aus vielerlei Gründen schon zu Zeiten der Monarchie, und nach Friedrichs Tod normalisierte sich auch die Nähe der Zeppelin zum Thron. Angehörige der Familie dienten der Krone Württemberg weiterhin als Ministerialbeamte, Diplomaten und Soldaten; daneben standen sie in Diensten des deutschen Kaiserreichs. Gut hundert Jahre nach dem Ende des Heiligen Römischen Reiches vergingen auch das Königreich Württemberg und das Kaiserreich der Hohenzollern. Die Weimarer Verfassung überwand die Vorrechte des Adels. Durch ihren Namen, durch ihre Geschichte und nicht zuletzt durch ihr weithin sichtbares Haus sind die Reichsgrafen von Zeppelin aber noch heute eine „öffentliche Familie“, wiewohl die Verfassung unseres Staates ihnen eine öffentliche Rolle gar nicht mehr zugesteht.

Ihr weithin sichtbares Haus, 1803 aus Gönnerhand empfangen, erscheint in unseren Tagen etwas überdimensioniert. Es eignet sich vorzüglich zum Feiern von Festen, zum Repräsentieren, und eben dafür wurde es in einer anderen, längst vergangenen Zeit geschaffen. Für den Alltag in unserer so ganz anders gearteten Zeit ist es hingegen weniger tauglich. Mit seinen langen Fluren und seinen großen und hohen Räumen läßt es sich allenfalls im Sommer bequem bewohnen; im Winter ist es kalt und nur mit großem Aufwand zu heizen. Der Anblick seiner großflächigen Dächer und der Gedanke an die Kosten ihrer Instandhaltung erregen Schwindelgefühle, selbst wenn der Betrachter im Hof steht und festen Boden unter den Füßen hat. Es ist ein unzeitgemäßes Haus. Aber mit seinem ortsbildprägenden Charakter möchte man es aus Aschhausen nicht wegdenken, und trotz mancher Unbequemlichkeiten wird die Familie Zeppelin es ganz gewiß nicht missen wollen, auch wenn sie heutigentags keine Steuerfreiheit mehr genießt und darüber hinaus noch viele andere Einkünfte und Gerechtsame entfallen sind, die früher dazu beitrugen, ein derart herrschaftliches Haus zu erhalten.

Von Mecklenburg nach Württemberg! Es ist besonders aufschlußreich, am Ende dieser „Zeitreise“ den Blick noch einmal zurückzuwerfen ins Ursprungsland der Zeppelin, nach Appelhagen, woher sie vor mehr als zweihundert Jahren gekommen sind. Das dortige Schloß wurde seinen Eigentümern, der seinerzeit in Mecklenburg verbliebenen Linie von Zep(p)elin, 1945 von der Roten Armee genommen und 1991 faktisch noch einmal enteignet. Nach mehr als einem halben Jahrhundert Sozialismus ist es heute in einem höchst beklagenswerten Zustand, dem Verfall preisgegeben und wahrlich keine Zierde für die mecklenburgische Kulturlandschaft²⁷. Auch unzeitgemäße Häuser wollen bewohnt sein, und nur in-

26 *Fromm* (wie Anm. 3), S. 19ff.; *Cast* (wie Anm. 3), S. 399; *von Alberti* (wie Anm. 3), S. 1100f.

27 Zum Problem im allgemeinen vgl. *Chr. Rechberg* (Hrsg.): Restitutionsverbot. Die „Bodenreform“ 1945 als Finanzierungsinstrument für die Wiedervereinigung Deutschlands 1990. Eine Dokumentation, München 1996; *D. Kerbs*: Der Sauberkeit entgegen. In Mecklenburg-Vorpommern werden historische Gutsanlagen abgerissen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) vom 29. Juli



*Abb. 3 Schloß Aschhausen von Norden
(Vorlage: Graf Zeppelin-Aschhausen)*

dem sie bewohnt, indem sie angemessen genutzt werden, lassen sie sich vor dem Verfall bewahren, nur wenn sie bewohnt sind, entfalten sie einen Charme, den ein museal, gastronomisch oder sonst irgendwie „modern“ genutztes Schloß nie erreicht! Seit nunmehr zweihundert Jahren bewohnen die Reichsgrafen von Zeppelin das Schloß Aschhausen und erhalten es mit Unterstützung der staatlichen Denkmalpflege. So ist dieses Schloß noch heute eine Zierde für das Dorf Aschhausen und für das an Denkmälern gewiß nicht arme Württembergische Franken. Es stellt eine Bereicherung der südwestdeutschen Kulturlandschaft dar. Nur gut, daß es die Zeppelin zur rechten Zeit von Mecklenburg nach Württemberg verschlagen hat. Mögen sie ihr unzeitgemäßes Haus in Aschhausen noch lange bewohnen und bewahren!

1995; *J. von Altenbockum*: Wer Adel sagt, meint Bösewichter. Die Legende um die Bodenreform lebt weiter, in: FAZ vom 30. September 1995; *J.H. Schoeps*: Bodenreform-Urteil als Investitions-Hemmnis. Leserbrief, in: FAZ vom 23. Mai 1996; *K.P. Krause*: Deutsche Unrechtswirklichkeit, in: FAZ vom 14. August 2000.